

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 26 (1931)
Heft: 6

Artikel: Der Fall Hirsch in Baden
Autor: Bonatz, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es liegt an euch, verehrte Gemeinde- und Stadträte, nur an euch. Ihr braucht nur einen Heimatschutz-Ausschuss zu ernennen und euer Dorf, euer Städtlein wird nicht länger verdorben. Nehmt Künstler in einen solchen Ausschuss, wenn solche in eurer Gegend wohnen, und nehmt Frauen hinein. Hier sind wir Frauenrechtler reinsten Wassers. Denn die Frau hat sich ihren natürlichen Farbengeschmack noch nicht verkümmern lassen wie der Mann in der Hetze um das Leben. Frauen von feiner Gesittung, echte gute Schweizerinnen wie die Regula Amrein, sind das beste Gegenmittel gegen das Brillantviolett und sein Ingesinde. Wenn ihr aber einen Malermeister hineinwählen wollt, so passt auf, dass ihr nicht den Bock zum Gärtner macht. Wir haben ganz vorzügliche Malermeister im Lande, die eine Ehre ihres Handwerks sind, und einer der besten, einer der ein Freund der Künstler war, ist vor wenigen Tagen in Basel gestorben. Aber wir haben auch andere, tüchtige Bürger und Geschäftsleute zwar, aber schlechte Musikanten, die keinen Takt in der Verwendung der Farbe kennen. Die wählt also nicht.

Der Ruf nach der farbigen Stadt ist vor ein paar Jahren in unser Ohr geklungen. Und wir haben uns alle darüber gefreut. Vergangenes Jahr hat uns in Aarau unser Vorstandsmitglied Maler August Schmid darüber sehr beherzigenswerte Dinge gesagt. Eines muss man sich vor allem merken: die Frage ist schwer, in jedem einzelnen Fall sehr schwer. Wenn man dazu wirkliche Künstler an die Hand nimmt, wie der Zürcher Stadtbaumeister das an der Augustinergasse und der Stüssihofstatt getan hat, dann kann etwas ganz Erfreuliches herauskommen. Wenn man aber alles dem Einzelnen überlässt oder einem Malermeister, der nicht für solche Dinge ausserordentlich begabt ist, dann lieber Weisseln. Weisse oder leicht gelbliche Wände, grüne Läden dazu und weisses Sprossenwerk, damit kann man nichts verderben. Denn es sind nicht nur die grellen und dicken Farben vom Uebel; auch die feingestimmten grauen und bräunlichen Töne haben ihre Mucken. Wenn einmal zwei drei Jahre Sonnenschein, Regen und Strassenstaub über die feinen Grau gegangen sind, dann wird es ein Schmutzgrau und drückt aufs Gemüt. Weisse Wände, grüne Läden, damit kann man nichts verderben, namentlich nicht im Dorf und beim einzelnen Haus in der Landschaft. Und dazu kommt es nicht teuer, und was billig ist, ist auch häufig recht vernünftig. *Albert Baur.*

Der Fall Hirsch in Baden.

In Baden liegt ein merkwürdiger Fall von Allmacht der Bürokratie vor. Gegen die grellfarbige Bemalung der wertvollsten Baudenkmäler des Landes durch den Denkmalpfleger Ministerialrat Hirsch protestieren einmütig der Bund Deutscher Architekten, die Architekten- und Ingenieurvereine, die badische Sezession, der Deutsche Werkbund usw. usw. — Von den bemalten Bauten sind die schlimmsten das Innere der Stadtkirche in Karlsruhe von Weinbrenner (speckiger Glanz von elfenbeinweiss, lilarosa, gold, unverträgliches kalt- und warmblau, billiges Ornament) und das Schwetzingen Schloss (Mittelbau dunkles blutrot, Seitenflügel eidottergelb mit grellroten Pilastern, knallig grüne Regenröhrchen). Die Regierung missachtet die Stimmen aller berufenen Urteiler: man glaubt mehr in einer Diktatur als in einer Demokratie zu sein.

Nach Prof. *Paul Bonatz* in der «Baugilde».